Moral in Sankt Gallen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-446765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Moral in Sankt Gallen

(Frei nach der Berner Tagwacht.)

Jedwedes Weibchen, das heutzutag
Auf der Höhe der Zeit will sein,
Zeigt im Schlitzjupon oder kniefreien Rock
Der staunenden Mitwelt ihr Bein.
Deshalb ist im Damenmodesalon,
Im Auslagkasten heut Trumpf,
Als unentbehrlichstes Kleidungsstück:
Der seidene Rosastrumpf.

Damit nun formvollendet der Strumpf
Der Damen Gemüter erhelle,
Strüpft man ihn zierlich, sauber und glatt
Ueber gipserne Wadenmodelle.
Das macht man in Bern und in Zürich so:
Jedoch im großen Sankt Gallen
Ein frommer Kantonsrat zum Strumpf-
händler spricht:
„Das will mir gar nicht gefallen."

„Einen seidenen Strumpf, der sittsam um-
Eine mollige Damenwade, [schmiegt
Mit dem Rock zu verhüllen, wär wirklich schon
Aus ästhetischen Gründen schade:
Doch ein seidener Strumpf, der sich üppig
Und nur gipsigen Inhalt verhüllt, [bläht,
Ist Unmoral, die mein frommes Gemüt
Mit tiefster Empörung erfüllt."

Drum fort mit den Strümpfen, es wimmelt
die Welt
Zumeist schon von brünstigen Sündern,
Mir schadet's ja nichts mehr, ich meine es bloß
Von weg'n den unschuldigen X—indern.

Wylerfink.

Vierteltöne in der Musik

Es ist ja gewiß recht erfreulich, daß man sich gegenwärtig mit Eifer um die Einführung von Vierteltönen bemüht, und Herr Willy Möllendorff hat ja auch schon das Viertelton-Klavier erfunden, dessen Prinzip sich, Gott sei Dank, auch auf die Orgel übertragen läßt. Aber — so frage ich mich — warum geht man in dieser Angelegenheit gar so zaghaft vor, warum wagt es niemand, den letzten, radikalen Schritt zu tun, der allein die hehre Kunst von allen unwürdigen Fesseln zu befreien vermag?

Was nützen uns Viertel-, Achtel- und Sechszehnteltöne! Das Endziel alles musiktheoretischen Strebens muß doch die völlige Aufhebung des Intervallbegriffes überhaupt sein, oder grade unsere tiefsten Empfindungen müßten ewig unausgesprochen bleiben. Wir besitzen ja auch schon ein Idealinstrument, wie es vollkommener nicht gedacht werden kann, in der bekannten Sirene. Es fehlt uns zur Zeit also bloß noch an einem kühnen „Modernen", der sie für höchste Kunstzwecke auszunutzen versteht. Ach, z. B. eine dreizehnstimmige Doppel-Quadrupelfuge für sieben Dampfsirenen-Orgeln mit hundertfünfzigstimmigem Heul-Chor müßte etwas überwältigend Herrliches sein! Wann ersteht endlich der Heiland, der sie unserer nach Vollendung seufzenden musikalischen Welt schenken wird? G. H.

Verfehlte Moralpredigt

Ehemann (polternd, zu seiner Frau): Was, schon wieder ein kostbares Kelchglas zerbrochen? Ganz unerhört, wie wir durch deine grenzenlose Ungeschicklichkeit zu Schaden kommen! Du kannst dir an mir ein Beispiel nehmen; in den letzten zwanzig Jahren hatte ich, sagen wir, wenigstens fünftausend Weingläser in den Händen und nicht ein einziges ging dabei in die Brüche!

St.

Das Individuoskop

Nachdem auch die Gemäldegalerie der Landesausstellung auf unerwartet heftigen Widerstand gestoßen ist, werden von den treuesten Anhängern der neuen Richtung Tag und Nacht Mittel ersonnen, um das Gros der Popularität wieder an sich zu reißen. Nun soll es einem sezessionsfeindlichen Optiker gelungen sein, ein Schauglas zu konstruieren, durch das hindurch gesehen die in Frage stehenden und verständnislos angegriffenen Bildwerke sich genau so darbieten, wie sie der Intuition des Künstlers wirklich vorschwebten.

Der Erfinder dieses Individuoskops ging nämlich der in Künstlerkreisen schon seit längerem aufgetauchten Vermutung zuleibe, daß die Schöpfer der neuhodlerschen Gemälde im Banne einer gehirnoptischen Täuschung schaffen, was ja durchaus nichts Ungewöhnliches wäre, da bekanntlich erst vor kurzem das Problem um das Auge des Greco wieder akut geworden ist. Herr X., der seinen Namen aus Gründen der Vorsicht noch nicht veröffentlicht sehen möchte, stellte eine ganz eigenartige Linsenkombination her, deren Idee sein Geheimnis bleiben wird. Ein Blick durch das Individuoskop auf eines der berüchtigten Gemälde soll nach glaubwürdigen Aussagen sachkundiger Leute ganz unerwartete Resultate zeitigen.

„Die Farben des Gemäldes und ihre Grenzlinien werden täuschend natürlich, die Verzerrung der Konturmasse, um derentwillen die Großzahl der Beschauer diesen Werken verständnislos gegenübersteht, wird durch sinnreiche Herbeiziehung des Astigmatismus vollkommen korrigiert, wodurch die Körperlichkeit des Gemalten, die Sliehkraft der Perspektive und die Räumlichkeit der Schatten eine nie gesehene Vollendung erlangen." — „Man gewinnt die Ueberzeugung", fährt der Kritiker weiter unten fort, „daß diese Künstler durchaus richtig und getreu das wiedergeben, was sie sehen, aber wie sie sehen, wirkt auf das normale Auge vorerst etwas befremdend, und erst durch die Verwendung des obenbeschriebenen Korrektionsglases, das einen vom Erfinder geheim gehaltenen Akkomodationsapparat enthält, der sich jedem individuellen Auge anpaßt, werden die durch das pathologische Auge des Künstlers gewonnenen und wiedergegebenen Eindrücke auf das Normale korrigiert."

Wie man hört, sollen am Eingang der Gemäldehalle solche Individuoskope leihweise abgegeben werden, wodurch man glaubt, einem Aufkommen einer Sonderausstellung der abgewiesenen Künstler außerordentlich wirksam entgegentreten zu können. Eine Schwierigkeit soll jedoch noch in der Massenherstellung der Instrumente liegen, da die Elemente zur Gewinnung des Individualglases äußerst selten sind.

Uhu

Welches . . .

Welches ich mit jedem Tage vernehme,
Welches nicht sehr angenehm, o Christ!
Welches, wenn man liebet die Poeme,
Welches nicht grad sehr poetisch ist.

Welches viel geübt wird und, zum Teufel,
Welches eine wahre Sauerei:
Welches drin besteht, daß man im Zweifel,
Welches recht ist, hinschmiert. Ei, ei, ei!

Welches ist das neu'ste Zeitungsdeutsch, o!
Welches man begeistert niederschreibt,
Welches nur ein blöd Gebräbsch so,
Welches besser ungeschrieben bleibt.

Welches hiemit herzlich ich verkündige,
Welches ein verdammter Mist nur ist!
Welches Schaf in Zukunft nicht mehr sündige,
Welches den Begeisterungskohl jetzt frißt.

T. g.

Russisches

„Bei $2^1/_2$ Millionen jährlicher Geburten haben Sie ja einen großen Ueberschuß an Menschenmaterial!"

„„Geht alles nach Sibirien!""

Jng.

Cabaret Durazzo

Essad:

Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus
Und du mein Prinz bleibst hier.
Wann i kumm, wann i kumm, wann i
wiederum kumm,
Is's aus mein Prinz mit dir.

Wied:

Du kurze Königherrlichkeit,
Wohin bist du entschwunden.
Ach hätt' ich aus Albanien
Doch schon heraus gefunden.
O jerum, jerum, jeru — um,
Gibts denn kein Königsseru — um. —

Austria:

Was i thua, woaß i net,
Was i möcht', därf i net,
Was i därf, mag i net,
Kruzitürk-Wied.

Italia:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Was dort in Durazzo geschieht.
Soll ich den Essad nun schirmen
Oder am Ende den Wied?

Der Bär:

Is der Wied oben,
Kann i'n Essad lupfen,
Is der Essad droben,
Wieder n'Jzzed stupfen.
Mir is's alles ans, mir is's alles ans,
I bleib' Herr des Balkans. —

Chor der Albaner:

Drum frisch, Kameraden, den Handjar gewetzt
Und Schießpulver auf die Pfanne. [wetzt
Der Albret, den man uns hergesetzt,
Der sitzt schon fest in der Panne,
Und setzet man uns einen andern ein,
So wird es bald wieder dasselbe sein.

Asiaticus minor

Informationen

In der Generaldirektion der S. B. B. hat man sich mit der Frage der Aufstellung von Billettautomaten befaßt. Man will aber mit der Verwirklichung dieses Planes noch so lange warten, bis von der Postverwaltung gemeldet werden kann, daß ein einziges Mal ein Briefmarkenautomat geleert wurde, ohne daß verbrauchte und wertlose Münzen darin gefunden wurden.

* * *

Um dem Andrang auf dem Thuner Bahnhof während der Haupttage des oberländischen Schützenfestes wirksam begegnen zu können, trug man sich mit dem Gedanken der Einführung der Bahnhofperronsperre. Nach neuesten Meldungen ist man aber von diesem Gedanken abgekommen. Die neuesten Vorgänge in Paris haben das Interesse nach der Seinestadt gelenkt. Man beabsichtigt nun, wie zuversichtlich verlautet, die größten Dränger bei Massenbesuchen einfach in das französische Kabinett zu wählen und rechnet bestimmt darauf, daß sie alsdann ohne weiteres — zurücktreten werden.